

Freitag, den 20. März 1970

Donnerstag, den 19. März 1970, 20 Uhr

19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
IM ANRECHT FÜR DIE JUGEND

Dirigent: Lother Seyloth

Solist: Günter Koatz, Leipzig, Klavier

Siegfried Thiele
geb. 1934

Musik für Orchester

Vorspiel (Andante)
Hauptsatz I (Allegro)
Zwischenspiel (Andante)
Hauptsatz II (Vivace)
ErstaufführungJohannes Brahms
1833-1897Variationen über ein Thema von
Joseph Haydn B-Dur op. 56a

PAUSE

Peter Tschaikowski
1840-1893Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 1 b-Moll op. 23Allegro non troppo e molto maestoso
Andantino semplice
Allegro con fuoco

GÜNTER KOATZ wurde 1928 in Chemnitz geboren. Ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei W. Schwik, erste Konzerte mit Orchester gab er 13jährig. 1946 bis 1949 studierte er an der Leipziger Musikhochschule bei Prof. Rudolf Flitzler. 1948 wurde er Assistent, 1951 Dozent für Klavier, 1961 Abteilungsleiter für Toninstrumente am gleichen Institut. 1946 erhielt der Künstler das erste Franz-Ossi-Prix in Weimar, 1950 einen Beethoven-Prix in Leipzig und 1963 den Kunstpreis der DDR. 1964 wurde er zum Professor ernannt. Günter Koatz konzertierte mit allen führenden Orchestern der DDR und unternahm u. a. Konzertreisen nach Polen, der CSSR, nach Bulgarien, Rumänien, Albanien, Österreich, Italien, China, in die Sowjetunion und nach Westdeutschland. Bei der Dresdner Philharmonie war er seit 1952 wiederholt zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Siegfried Thiele, 1934 in damaligen Chemnitz geboren, studierte an der Hochschule für Musik in Leipzig Komposition (bei den Professoren Weismann und Weyrauch) und Dirigieren. Nach Abschluß des Hochschulstudiums wirkte er als Musiklehrer, zunächst an den Musikschulen Radeberg und Wurzen, seit 1962 an der Leipziger Musikhochschule. Neben seiner Lehrtätigkeit führte Siegfried Thiele seine Kompositionsstudien an der Deutschen Akademie der Künste in Berlin bei Professor Leo Spies in den Jahren 1960 bis 1962 weiter. Der junge Komponist konnte verschiedentlich nachdrücklich auf sich aufmerksam machen. An Werken entstanden bisher Klaviermusik, Kammermusik, ein Flötenkonzert, ein Trompetenkonzert, ein überaus erfolgreiches Klavierkonzert, die „Pantomime für Orchester“, eine fünfaktige Sinfonie, eine Sonate für Streichquartett und kleines Orchester, „Intrada-Cantus-Toccata“ für Orchester, Introduction und Toccata für großes Orchester, ein Werk, das in der nächsten Spielzeit von der Dresdner Philharmonie zur Aufführung gebracht wird. Ein Konzert für Orchester befindet sich gegenwärtig in Arbeit.

Über die 1968 im Auftrag des Theaters der Stadt Plauen und dort im November desselben Jahres uraufgeführte Musik für Orchester schreibt der Komponist: „Vorspiel: In diesem ausgesprochen kurzen Satz stehen auf engem Raum gedrängt starke Gegensätze beieinander. Aus völliger Unbestimmtheit (Schlagzeug ohne fixierte Tonhöhe) löst sich in den Kontrabässen eine zwölftönige Melodie heraus. Diese Tonfolge wird in der Passagen wiederholt. Eine kurze Überleitung mündet in ein heftiges Orchester Tutti, in dem die aufgestellte Tonfolge zweimal in den Bläsern erklingt. Die Melodie ist jetzt auch rhythmisch profiliert und mit einem rhythmisierten Streicherklang kontrapunktiert. Dieser Fortissimo-Ausbruch kontrastiert mit einem stillen Ausklang, der von Fikoloflöte und Baßklarinette piano vorgebragener Umkehrung der zwölftönigen Grundgestalt.“

Hauptsatz 1: Während das Vorspiel geprägt ist von dicht beieinander stehender Gegensätzlichkeit, entfaltet dieser Satz einen durchgehend lebhaft bewegten Klangstrom. Einem taktkonstanten Hauptthema tritt die vom Vorspiel her bekannte Zwölftonfolge in verschiedenen Abwandlungen gegenüber. Dabei wird unter anderem die im Instrumentarium gegebene Disposition zur formalen Gruppierung ausgewertet: vorwiegend von Streichern getragene Partien wechseln entweder mit solchen, in denen ein reiner Bläserklang sich über lange Strecken hinzieht, oder aber mit sich steigenden Teilen des gesamten Orchesters. Zwischenspiel: Dieser Satz ist eine Variation des Vorspiels, durchweg von einer stillen, betrachtenden Haltung bestimmt. Die im Vorspiel aufgestellte Reihe wird hier auch zur Bildung charakteristischer Klänge benutzt.

Hauptsatz 2: Wiederum – wie in Hauptsatz 1 – herrscht ein durchgehend lebhafter Gestus, der sich jetzt in vorwiegend tänzerischer Bewegtheit zeigt. Ein caracac-artiges Hauptthema wechselt ab mit einer Dreizehn-tönen Gegenmelodie, die in jeweils unterschiedlicher Weise Bezug nehmen auf die dem ganzen Werk zugrundeliegende Zwölfton-Grundgestalt. Der aus verhaltenen Tonwiederholung hervorgehende Satz entwickelt sich bis zu äußerst gesteigerter Dynamik.“

Mit seinen Serenaden und besonders mit den Variationen über ein Thema von Joseph Haydn in B-Dur op. 56a schuf Johannes Brahms gleichsam Vorstudien für seine vier Sinfonien, dann erste er 1876 vollendete. Umte er sich in den Serenaden in der Beherrschung klassischer Formen im Sinne Haydns und Mozarts, so brachten ihre die Haydn-Variationen aus dem Jahre 1873 – unter dem Einflusse der Beethoven'schen Sinfonik – weitere Sicherheit in der thematisch-motivischen Arbeit. Brahmsens klassische Haltung hatte sich also um diese Zeit – das Deutsche Requiem und viele seiner meisterlichen Liedschöpfungen waren schon entstanden – wesentlich gefestigt. Auch räunlich war er der Welt der Wiener Klassik naher gekommen, hatte er sich doch in der Donaumetropole niedergelassen. Aber noch ein weiteres Kennzeichen der Brahmschen Tonsprache soll hier vermerkt werden, weil es in den Haydn-Variationen bereits ausgeprägt ist: die Neigung und Fähigkeit des Komponisten zu barock-klassischer Form- und Stilsynthese, seine Oboe, sinfonische Entwicklungen bei kontrapunktischer Anlage geradezu kammermusikalisch subtil zu gestalten.

Das Thema, das den Haydn-Variationen zugrunde liegt und am Beginn des Werkes in seiner reinvalen Originalgestalt erklingt, entnahm Brahms dem zweiten Satz von Haydns Feldpartita B-Dur für zwei Oboen, zwei Hörner, drei Fagotten und Serpente: eine Andante-Melodie mit der Überschrift „Charlie St. Antoni“, die vermutlich von einem alten burlenländischen Wallfahrtslied stammt. Mit den Variationen über dieses Thema schuf Brahms eines der bedeutendsten Variationenwerke der deutschen Musikliteratur überhaupt, dessen Anregungen bis hin zu Reger und Hindemith spürbar bleiben. Das Werk wurde übrigens in zwei Fassungen geschrieben, für zwei Klaviere und für Orchester. In acht Variationen,